

Auszüge aus Ricarda Huchs Roman *Der große Krieg in Deutschland* schildern Spees Einsatz für die als Hexen angeklagten Frauen, den Überfall auf ihn durch einen Wegelagerer und seinen Tod in Trier.

Einen guten Abschluß findet das Buch in der Meditation von Anton Arens zu Friedrich Spee als dem *Engel der Geschichte*, nach einem Holzschnitt von HAP Grieshaber. Man wird erinnert an einen Satz aus der *Cautio Criminalis*: „Es gebührt mir nicht, unter denen zu sein, die der Prophet stumme Hunde heißt, die nicht zu bellen wissen.“

Mit der Auswahl der Bildvorlage ist zugleich ein Denkmal gesetzt für den kurz nach Erscheinen des Buches verstorbenen Künstler, in dessen expressionistischen Holzschnitten sein großes Thema, die menschliche Figur, ihren kämpferisch-engagierten Ausdruck findet.

Insgesamt gesehen erscheint die Schrift als sehr gelungen: aus aktuellem Anlaß erwachsen, ist sie recht schnell erschienen, verbindet den Bericht über den aufsehenerregenden Fund mit biographischen Beiträgen und beleuchtet das literarische Schaffen Friedrich Spees. Dem allgemein interessierten Publikum sind damit Wege zum Verständnis eines maßgebenden Menschen gewiesen, die zu einer Orientierung führen können in einer Welt, die scheinbar auf Vorbilder verzichten zu können glaubt.

Jürgen A. Merten, Trier

Verzeichnis der Kataloge und Führer kunst- und kulturgeschichtlicher Museen in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West). Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken von Horst-Johs Tümmers (Gebr. Mann Verlag, Berlin).

Band 1: Kataloge und Führer der Berliner Museen. Bearbeitet von Horst-Johs Tümmers. 1975. XIII, 189 S., 80,- DM.

Band 2: Kataloge und Führer der Münchner Museen. Bearbeitet von Horst-Johs Tümmers. Mit Vorarbeiten von Ingrid Franzl. 1979. XVI, 194 S., 98,- DM.

Die *Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken* (AKB) entstand 1964 als formloser Zusammenschluß von drei großen Museumsbibliotheken (Kunstbibliothek der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln, Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg) und drei Bibliotheken bedeutender kunsthistorischer Forschungsinstitute (Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Deutsches Kunsthistorisches Institut Florenz, Bibliotheca Hertziana Rom)¹. 1978 kam die Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom als siebtes Mitglied hinzu.

Ihr Ziel sieht die AKB in der Förderung der kunstwissenschaftlichen Forschung. Dieser Aufgabe dient ein koordiniertes Literaturbeschaffungsprogramm, das sich die Mitglieder der AKB als Sammelschwerpunktbibliotheken der Deutschen Forschungsgemeinschaft teilen. Im Rahmen dieses Programms soll das gesamte Schrifttum zur abendländischen Kunstgeschichte bereitgestellt werden.

Daneben richtet sich die Aufmerksamkeit der AKB insbesondere auf die Literaturerschließung in Katalogen und Bibliographien. Hier ist zu erinnern an das vielfach bewährte und aus dem täglichen Gebrauch nicht mehr wegzudenkende *Verzeichnis der Zeitschriftenbestände in den kunstwissenschaftlichen Spezialbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins* (VZK)², das den Periodikabestand von 38 Kunstbibliotheken mit Besitznachweis anführt.

¹ Vgl. die zusammenfassende Selbstdarstellung: Deutsche Kunstbibliotheken. German Art Libraries. Berlin, Florenz, Köln, München, Nürnberg, Rom. München 1975.

² Bearbeitet von Marianne Prause. Berlin 1973.

Ein weiteres bibliographisches Unternehmen der AKB stellt das *Verzeichnis der Kataloge und Führer kunst- und kulturgeschichtlicher Museen in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)* (VKFM) dar. In dieser Reihe sollen bandweise für einzelne Orte alle jemals erschienenen Museumskataloge und -führer erfaßt werden sowie alle weiteren bibliographisch selbständigen Veröffentlichungen – auch von außerhalb der Museen –, die sich mit ihren Sammlungen oder Teilen davon befassen. Dazu gehören auch Führer von Ausstellungen eigener Bestände an anderen Orten, Kataloge früherer Privatsammlungen, Versteigerungs- und Verkaufskataloge von Museumsbeständen; ferner sind aufgenommen – soweit sie Aufschlüsse über die Sammlungen bieten – Museumsfestschriften, Forschungs-, Ausgrabungs- und Expeditionsberichte sowie Reiseführer.

Museumskataloge und -führer besitzen für die kunstwissenschaftliche Forschung einen hohen Quellenwert. Eine lückenlose Reihe dieser Literatur – mit allen Auflagen, Ausgaben und Bearbeitungen –, verbunden mit ihrer Verzeichnung, so wie sie das VKFM anstrebt, bietet die Gewähr, daß keine früheren Arbeiten verloren sind. Dadurch wird weiter die Möglichkeit geboten, die Geschichte der Sammlungen zu überschauen, ihr Wachstum und ihre Verluste abzulesen, Fragen der Zuschreibung und der Wertung nachzugehen. Folgerichtig ergeben sich auch eine Dokumentation der Forschungsergebnisse und ein Spiegel der Öffentlichkeitsarbeit der Museen.

Bisher sind zwei Bände des VKFM erschienen, die sich mit den Katalogen und Führern der Berliner und der Münchner Museen befassen. Sie sollen hier vorgestellt werden. Beide wurden vom Herausgeber der Reihe, Horst-Johs Tümmers, langjähriger Leiter der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln und ehemaliger Vorsitzender der AKB, bearbeitet.

Der erste Band des VKFM *Kataloge und Führer der Berliner Museen* erschien 1975. Er verzeichnet 2029 Publikationen zu insgesamt 35 Museen und Sammlungen.

Teil I enthält die Sammlungen, die heute zu den Staatlichen Museen gehören. Den einzelnen Museen, deren Veröffentlichungen jeweils für sich aufgeführt sind, stehen drei Kapitel voran, die die Publikationen zusammenfassen, die mehrere Sammlungen betreffen.

Die Anordnung dieser Kapitel erfolgt nach Zeitabschnitten: (1.) Kataloge und Führer vor 1830, (2.) Königliche Museen 1830–1918, (3.) Staatliche Museen 1918–1970. Daran schließen sich einzeln die 19 Abteilungen der Königlichen bzw. Staatlichen Museen an. Die Spanne reicht vom Ägyptischen Museum über das Kupferstichkabinett bis zum Zeughaus.

Diesem ersten Teil folgen in einem zweiten Komplex die übrigen 16 Museen; z. B. die Staatlichen Schlösser und Gärten, das Jüdische Museum oder der Kunstbesitz der Stadt Berlin.

Die Berichtszeit reicht von der Veröffentlichung 1640 bis 1970. Für die Jahre nach 1945 wurden nur die Kataloge und Führer zu den in West-Berlin und in der Bundesrepublik verbliebenen Sammlungen berücksichtigt.

Den Abschnitten zu den einzelnen Museen sind in der Regel kurze Erläuterungen vorangestellt. Sie beziehen sich auf die Geschichte der jeweiligen Sammlungen und ihres Gebäudes, erläutern Zusammenführung oder Abtrennung einzelner Teile, machen Angaben zu verwaltungsmäßigen Zuständigkeiten oder würdigen die Verdienste von Mitarbeitern; ferner verdeutlichen sie Besonderheiten in der Verzeichnung der betreffenden Literatur und geben auch Hinweise auf weitere bibliographische Zusammenstellungen, so z. B. zu Ausgrabungspublikationen, deren Objekte nur teilweise in ein Berliner Museum gelangten (S. 114). Die genannten Aspekte werden jedoch nicht alle bei jedem Museum dargestellt; die Anmerkungen

erwecken vielmehr den Eindruck, als seien sie mehr oder weniger zufällig zustande gekommen. Wünschenswert erscheinen dem Rezensenten ein systematischer und detaillierter historischer Abriß als Kurzinformation zu den einzelnen Museen und eine Beschreibung ihres Verhältnisses zueinander. Diese Aufgabe sollte möglichst noch ergänzt werden um Hinweise auf weiterführende Literatur (z. B. Verwaltungs- oder Jahresberichte).

Innerhalb der einzelnen Museen ist die Literatur chronologisch nach Erscheinungsjahren geordnet. Das hat natürlich zur Folge, daß mehrere Auflagen eines Werkes auch mehrfach, und zwar an verschiedenen Stellen, verzeichnet sind. Sie werden aber zusammengehalten durch Verweisungen von der 1. Auflage auf alle weiteren und Rückverweisungen von späteren Auflagen, allerdings nur auf die zuerst erschienene.

Ähnlich wird bei Titeln, die in einer Serie herausgegeben wurden, zurückverwiesen auf die Stelle, an der alle Teilbände zusammengefaßt aufgeführt sind. Bei bibliographischen Ermittlungen erweist sich ein solches Verfahren, alle Auflagen bzw. alle Bände eines Werkes en bloc mit Zählung und Jahr nachzuweisen, als große Hilfe.

Die bibliographische Beschreibung ist sehr sorgfältig durchgeführt. Auf die Angabe einer Körperschaft als Urheber der Veröffentlichung folgen, halbfett hervorgehoben, die an der Publikation beteiligten Personen, an die sich Sachtitel und Untertitel anschließen. Auflagebezeichnung, Ort und Jahr sind angegeben, ggf. mehrere Auflagen mit zugehörigem Erscheinungsjahr. Die Umfangsangabe erfolgt sehr detailliert. Die Titelaufnahmen sind recht übersichtlich gestaltet, da die einzelnen Bestandteile stets auf neuer Zeile beginnen.

Unter dem Gesichtspunkt der Distribution der Museumspublikationen wäre es von nicht unerheblichem Informationswert zu erfahren, welche Schriften in einem Verlag erschienen und welche im Selbstverlag herausgegeben wurden.

Kursiv abgesetzt sind ergänzende Anmerkungen des Bearbeiters zum Inhalt, Hinweise auf weitere Informationen in anderen Bibliographien sowie Verweisungen auf verwandte Ausgaben.

Den dritten und letzten Teil stellt der Quellennachweis der im Hauptteil fortlaufend nummerierten Titel dar. Zu diesen Nummern sind hier Besitznachweise aus 15 ausgewählten Bibliotheken und Fundstellen aus 25 systematisch ausgewerteten Bibliographien angegeben. Schon bei flüchtigem Durchblättern wird deutlich, daß ein großer Teil der Kataloge und Führer ausschließlich bibliographisch nachgewiesen werden mußte, weil ein Exemplar nicht mehr auffindbar war. Hier wird die Zielsetzung des VKFM deutlich, die über einen reinen Bestandsnachweis hinausgeht, und alle einschlägigen Publikationen verzeichnen will, auch wenn diese nur auf bibliographischen Ermittlungen beruhen. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur bei den mit Besitznachweisen versehenen Schriften von der Anwendung des bibliographischen Grundsatzes der Autopsie ausgegangen werden kann. Da ein großer Teil der angeführten Werke nur durch andere bibliographische Verzeichnisse und sonstige Publikationen (z. B. Jahresberichte) belegt ist, kann das Auftauchen von Geistertiteln und nur halbrichtigen Zitaten nicht ausgeschlossen werden; Vorsicht ist vor allem dann geboten, wenn es sich bei der ausgewerteten Literatur nicht um Primärbibliographien handelt. Die Notwendigkeit der Titelaufnahme durch Autopsie wird noch verdeutlicht, wenn man die informativen und teilweise recht ausführlichen Anmerkungen und Erläuterungen zu einzelnen Werken in Betracht zieht; sie sind nur bei den Schriften möglich, die der Bearbeiter in die Hand genommen hat.

Gerne wüßte man auch, woher die Titelangaben stammen, zu denen weder Besitznachweise noch Fundstellen angegeben sind (z. B. Nr. 1466–1468, 1882–1884).

Ein Namenregister, das die an der Bearbeitung beteiligten Personen (Verfasser, Mitarbeiter, Herausgeber) sowie (im Titel genannte) Sammler und Stifter aufschlüsselt, schließt den Band ab.

Vier Jahre nach dem ersten Band des VKFM erschien 1979 Band 2, der den *Katalogen und Führern der Münchner Museen* gewidmet ist. Die Berichtszeit endet mit dem Redaktionsschluß 1978. 2372 Publikationen zu etwa 50 Museen und Sammlungen sind nachgewiesen. Die zahlenmäßige Spanne und das inhaltliche Spektrum verdeutlicht ein Blick auf die größte und die kleinste Anzahl an Führern und Katalogen: fast 200 Veröffentlichungen bei der Alten Pinakothek stehen ganze fünf aus dem Valentin-Museum am Isartorturm gegenüber.

In Erweiterung der ursprünglichen Konzeption sind auch handschriftliche Museumsinventare aufgenommen. Damit wird die Bedeutung dieses nicht gedruckten und in der Regel nur als Unikat vorhandenen Quellenmaterials unterstrichen; sie stellen ein ständiges Arbeitsinstrument der Museumsleute dar, das auch durch publizierte Kataloge nicht ganz ersetzt werden kann. Die Entscheidung, diese spezielle Literatur zu berücksichtigen, kann nur nachdrücklich begrüßt werden. Schließlich richtet sich der Wert einer Information nicht in erster Linie nach dem formalen Unterschied, ob es sich um publizierte und damit verbreitete Druckerzeugnisse handelt oder aber um archivalisches Material (vorausgesetzt natürlich, daß man überhaupt Zugang zur letzteren Gruppe hat, den aber will das VKFM aufschließen). Übrigens ist das älteste nachgewiesene Werk das handschriftliche *Heidelberger Inventar von Kostbarkeiten aus dem Jahre 1556* (Nr. 1191), das Kunstobjekte verzeichnet, die heute im Residenzmuseum aufbewahrt werden.

Ferner finden in verstärktem Umfang Reiseführer und Guiden Berücksichtigung. Sie lassen einerseits Aufschlüsse über vorhandene Sammlungen zu, was insbesondere dann wichtig wird, wenn keine entsprechenden museumseigenen Schriften vorliegen. Auf der anderen Seite spiegeln sie das zeitgebundene Interesse des Publikums an bestimmten Sammlungsschwerpunkten wider.

Teil I des Verzeichnisses ist den Münchner Museen allgemein gewidmet. Hier sind die Kataloge und Führer nachgewiesen, die mehrere Museen und Sammlungen behandeln, sowie die Reiseführer und Guiden. Häufig erscheinen dabei Anmerkungen des Bearbeiters, die die einzelnen Museen und die entsprechenden Seitenangaben aufführen. Leider wird diese lobenswerte Binnenerschließung nicht durchgängig praktiziert. Ein bemerkenswertes Beispiel für eine inkonsequente Handhabung bietet die Behandlung eines Führers von E. Förster: *München. Ein Handbuch für Fremde und Einheimische mit besonderer Berücksichtigung der Kunstschätze dieser Residenz-Stadt*. Von diesem Werk sind sieben Auflagen in den Jahren 1838 bis 1854 angegeben. In der 1., 4. und 7. Auflage (Nr. 44, 74, 92) werden die darin beschriebenen Museen in der Anmerkung aufgeführt, in der 2., 3., 5. und 6. Auflage (Nr. 43, 63, 79, 90) dagegen nicht.

Weiterhin gehören zum ersten Teil die *Vereinigten Sammlungen*. Es handelt sich hierbei um die Zusammenfassung mehrerer kleinerer Sammlungen in der Zeit von 1844 bis 1869, die die Keimzelle für einige spätere Museen bildeten. Beim *Wittelsbacher Ausgleichsfonds* sind vier Titel angeführt, die das ehemalige Hofgut betreffen, das 1923 dem Freistaat Bayern zufiel.

Im zweiten Teil werden die Staatlichen Museen behandelt. Unter den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen sind die handschriftlichen Quellen und Inventare auch der nachgeordneten Museen angegeben, ferner die Kataloge früherer, heute nicht mehr bestehender

Filialgalerien sowie die Publikationen, die sich auf mehrere Unterabteilungen beziehen. Zu den Staatsgemäldesammlungen gehören die Stammgalerien in München (Alte und Neue Pinakothek, Staatsgalerie Moderner Kunst, Schack-Galerie) und weitere Filialgalerien außerhalb Münchens von Ansbach bis Würzburg; ihre Kataloge und Führer sind anschließend verzeichnet.

Es wäre angebracht gewesen, die etwas verwirrenden organisatorischen Strukturen der Staatsgemäldesammlungen und ihrer Unterabteilungen in der typographischen Gestaltung der Inhaltsübersicht zu verdeutlichen. Eine simple Aneinanderreihung der Kapitelüberschriften vermag natürlich nicht, die notwendige Transparenz zu schaffen.

An die Abteilungen der Staatsgemäldesammlungen schließen sich die restlichen 18 Museen in staatlicher Trägerschaft an, so die Residenz, das Bayerische Nationalmuseum oder die Glyptothek.

Die große Bedeutung der staatlichen Museen für die Münchner Kulturszene erhellt sich schon daraus, daß sich mit 1757 Publikationen drei Viertel aller nachgewiesenen Kataloge und Führer auf ihre Bestände beziehen.

Es folgen in Teil III des Werkes die beiden städtischen Museen: des Stadtmuseum und die Galerie im Lenbachhaus.

Den Abschluß des Hauptteils bilden die neun privaten sowie die sonstigen Sammlungen, bei denen aber nur jeweils weniger als zwölf Veröffentlichungen ermittelt werden konnten.

Die bibliographische Beschreibung der Titel entspricht in ihrem Umfang dem VKFM Berlin. Die beteiligten Personen werden nun aber nach der herausgebenden Körperschaft und dem Sachtitel wiedergegeben; vor allem sind sie nicht mehr durch Fettdruck hervorgehoben.

Eine praktische Verbesserung besteht dagegen in der Verlagerung der Besitznachweise und bibliographischen Fundstellen von einem eigenständigen Teil am Ende des Buches hin zur betreffenden Titelaufnahme.

Ein Personenregister erschließt wie im Berliner Verzeichnis Autoren, Sammler und Stifter. So kann man hier z. B. auch erfahren, in welchen Publikationen Kunstwerke verzeichnet sind, die dem Haus *Wittelsbach* gehörten, und wo sie aufbewahrt werden. Oder es läßt sich ermitteln, welche Objekte der Sammlung der Brüder *Boisserée* 1827 von König *Ludwig I.* angekauft wurden und in die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen gelangten.

Einen lobenswerten Fortschritt stellen zwei weitere Register dar, die für Berlin fehlen. Im ersten werden Museen und Sammlungen in München selbst angeführt, ferner frühere Aufbewahrungsorte und nicht mehr existierende Museen. Ebenso wird hingewiesen auf im Hauptteil verzeichnete Kataloge und Führer anderer Sammlungen, die teilweise auch Bestände des betreffenden Museums enthalten. So kann man herausfinden, daß von der Sammlung *Rosenegger*, deren Inventar unter der *Prähistorischen Staatssammlung* (Nr. 1864) angeführt ist, sich einige Objekte heute im Besitz der *Staatlichen Antikensammlung* befinden. Ferner sind auch Mitveranstalter von Ausstellungen berücksichtigt, so beispielsweise das *Bayerische Landesamt für Denkmalpflege* (Nr. 1874, 1876).

Auch die in den Reiseführern und Guiden behandelten Museen und Sammlungen sind über das Register zu finden; leider aber nur diejenigen, die der Bearbeiter in seinen Anmerkungen genannt hat. (Vgl. das oben angeführte Beispiel des München-Führers von E. Förster.)

Der zweite neueingeführte Registerteil erschließt Orte außerhalb Münchens, in denen sich früher Sammlungen befanden oder die heute Aufbewahrungsorte sind. Neben den Filialgalerien der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen sind ferner auch Fundorte von archäolo-

gischen Objekten berücksichtigt. Unter *Manching* lassen sich z. B. sieben Publikationen ermitteln, die Funde aus diesem keltischen Oppidum vorlegen, die heute in München in der Prähistorischen Staatssammlung aufbewahrt werden.

Einige archäologische Fundorte sind bei der Registerbearbeitung offensichtlich übersehen worden: Beilingries (Nr. 1900), Epfach (Nr. 1899) und München (Nr. 1882). Offenbar unberücksichtigt sind Fundorte, deren Material nicht in die Prähistorische Staatssammlung, sondern in andere Museen gelangten. Obwohl zwölf Publikationen aus der Glyptothek bereits durch ihre Titelfassung andeuten, daß sie sich mit den Aegineten, den Giebelskulpturen des Aphaiatempels auf Aegina, befassen, erscheint *Aegina* leider nicht im Ortsregister.

Die große Bedeutung des VKFM liegt darin, daß es versucht, das bibliographisch unterverorgte Gebiet der Museumspublikationen schrittweise aufzuarbeiten. Der größte Teil dieser Schriften ist zur sogenannten „grauen Literatur“ zu rechnen: sie erscheint zumeist außerhalb des Buchhandels im Selbstverlag und ist damit im allgemeinen weder in den großen Universalbibliotheken vorhanden noch gelangt sie zur Kenntnis der Nationalbibliographien. Insofern schließt das VKFM eine Lücke in der Deutschen Bibliographie bzw. dem Deutschen Bücherverzeichnis und ihren Vorgängern.

Auch die nachlässige Sammlung der eigenen Veröffentlichungen der Museen trägt sehr zur Wertschätzung des VKFM bei, das fehlende Kataloge und Führer zumindest bibliographisch präsentiert und damit in vielen Fällen überhaupt erst einschlägige Literatur zur Kenntnis bringt. Die Beschaffung der gewünschten Titel ist dann freilich immer noch ein Kapitel für sich.

Um Lücken in den Beständen zumindest in Zukunft zu vermeiden, fordert der Bearbeiter in der Einleitung zum Berliner Verzeichnis nachdrücklich die Museen auf, die hauseigenen Publikationen sorgfältig zu archivieren und Pflichtexemplare an die zuständigen Bibliotheken zu übersenden. Wie notwendig eine solche Mahnung ist, geht daraus hervor, daß z. B. in den großen Museumsorten wie Berlin, Köln oder München keine vollständige Sammlung der Museumsveröffentlichungen vorhanden ist; von den Berliner Museen sind gar nur knapp die Hälfte aller Kataloge und Führer noch in Berlin aufzufinden³.

Beide Bände des VKFM sind mit finanzieller Unterstützung der *Fritz Thyssen Stiftung* erschienen, die sich auch hier als großzügiger Mäzen des deutschen Museumswesens erwies. Der *Geb. Mann Verlag* hat mit der vorzüglichen Ausstattung und der weitgehend gelungenen Gestaltung des Werks seinem guten Ruf als kunstwissenschaftlicher Fachverlag Ehre gemacht.

Erfreulicherweise ist vorgesehen, die Reihe fortzusetzen. Entsprechende Verzeichnisse für die Museen der Stadt Köln und für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg sind in Arbeit.

Sowohl für den Wissenschaftler als auch für den Bibliothekar wäre es für die tägliche Arbeit von großem Wert, wenn das VKFM – das seine Nagelprobe längst bestanden hat – über Berlin, München, Köln und Nürnberg hinaus weitergeführt werden könnte. Im Laufe der Zeit stünde dann ein Corpus von Erschließungsinstrumenten zu allen bedeutsamen Sammlungen zur Verfügung. Auf diese Weise würde auch die Aufmerksamkeit auf Museen gelenkt, die oft abseits im Schatten der Metropolen liegen und häufig Schätze bergen, die vor den Beständen der bekannteren Museumsorte nicht zurückzustehen brauchen. So kann der Rezensent aufgrund seiner eigenen Tätigkeit abschätzen, wie wertvoll es wäre, auf diesem Weg den Zugang zur Literatur über die früheren und heutigen Sammlungen in der Stadt Trier zu verbessern.

Jürgen A. Merten, Trier

³ H.-J. Tümmers, Bibliographische Arbeiten der Kunstbibliotheken. In: Bibliotheksarbeit heute. Festschrift für Werner Krieg. Frankfurt 1973 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderh. 16) S. 196.